

## BESCHWÖRUNGSRITUALE

# Beschwörungsrituale

An Elisabeth von Samsonow

Herausgegeben von Johanna Braun

VERLAG TURIA + KANT  
WIEN - BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by  
Die Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Bibliothek lists this publication in the  
Deutsche Nationalbibliografie;  
detailed bibliographic data are available  
on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-844-8

Titelbild: © Michael Niemetz, *The Artist is Absent*, 2016  
Lektorat: Johanna Braun und Hannah Bruckmüller

Realisiert mit der Unterstützung von:  
Akademie der bildenden Künste Wien,  
Galerie Andrea Jünger Wien und  
Land Niederösterreich (Abteilung Wissenschaft und Forschung)

© bei der Herausgeberin und den Autorinnen und Autoren  
© Verlag Turia + Kant, Wien 2016

VERLAG TURIA + KANT  
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1  
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise  
[info@turia.at](mailto:info@turia.at) | [www.turia.at](http://www.turia.at)

# INHALT

JOHANNA BRAUN	
<i>Beschwörende Adressierungen (Vorwort)</i> .....	9

## KOMPLIZ\_INNEN

FRIEDERIKE MAYRÖCKER .....	15
<i>Neujahrsgabe für ES</i>	
PETER SLOTERDIJK	
<i>Nachgegenwart Zur Poesie des Rests</i> .....	16
ARNO BÖHLER	
<i>Heimsuchungen</i> .....	18
ELKE SILVIA KRSTUFEK	
<i>Schönheit Wozu?</i> .....	31
SUZANA MILEVSKA	
<i>Body/Mind/Knowledge</i> .....	35
FELICITAS THUN-HOHENSTEIN	
<i>Komplizinnen im Gespräch</i> .....	43
ÉRIC ALLIEZ	
<i>Electric après tout</i> .....	55

## ALUMNIS

THOMAS BALLHAUSEN	
<i>A Night at the Movies</i> .....	67
CLAUDIA MANG	
<i>Mir ist: Drei Begegnungen</i> .....	70
ODE GOLTH	
<i>Selektive Transplantation</i> .....	74
JUDITH REVERS	
<i>Unter den Teppichklopfen</i> .....	79

DEISLAVA TANEVA TERZIEVA	
<i>Porträt der Schamanin</i> .....	83
ANNETTE TESAREK + PHILIPP LEVAR	
<i>Knödel mit Kraut</i> .....	89
JOHANNA BRAUN	
<i>A Girl's Girl</i> .....	96
ANDREJ SKRIBNEK	
<i>Samsonowa 2.0</i> .....	101
CHRISTIAN BAZANT-HEGEMARK	
<i>Vom Erwachen</i> .....	110
DAVID QUIGLEY	
<i>One morning in the month of May</i> .....	114
NICOLAUS EDINGER	
<i>Kreation und Reflexion</i> .....	123
<b>SATELLITEN</b>	
OLIVER RIEDEL	
<i>M16</i> .....	129
TAMARA STAJNER	
<i>Lass mich von den Eintagsfliegen erzählen</i> .....	130
LISA MEIXNER	
<i>An den Rändern des Denkens</i> .....	134
KARIN FERRARI	
<i>Bildstrecke</i> .....	
LONA GAIKIS	
<i>Morphologie meiner Geister</i> .....	152
LISA STUCKEY	
<i>Mater Mumie Materie</i> .....	161

TAL ADLER	
<i>Postcards</i> .....	160
HEIKO KREMER	
<i>Πώς το τριβουν το πιπέρι</i> .....	180
HANNAH BRUCKMÜLLER	
<i>Zwischen Tür und Angel</i> .....	182
IVO GURSCHLER	
<i>Pharmakon taxis</i> .....	195
IDA-MARIE CORELL	
<i>Elisabeth und der Baum</i> .....	206
INDEX .....	207



# MATER MUMIE MATERIE

## *Gedächtnisschwäche im Mythos und die Antizipation des Posthumanismus*

*Lisa Stuckey*

Der Weg zum Posthumanismus ist ein flacher oder einer der (Zer-)Streuung; es wird in diesen Studien davon ausgegangen, dass Frauen, *Queers* und naturalisierte Andere in dieser Gesellschaft nie die Spitze des Humanismus erreicht haben. Denn als Mensch zu gelten bedeutet, mit einer Reihe von Privilegien ausgestattet zu sein. Inhalt dieses Beitrags ist die Navigation durch die Anthropozentrismuskritik<sup>1</sup> bei Elisabeth von Samsonow, unter Rückgriff auf Figurationen der posthumanen Theorie von Rosi Braidotti und dem *Agentiellen Realismus* von Karen Barad.

Gegenwärtige philosophische und kulturwissenschaftliche Debatten rund um den *Neuen* und *Vitalistischen Materialismus* wenden sich einer immanenten Kritik<sup>2</sup> zu – die Samsonow in ihrer Arbeit seit jeher praktiziert. Was kann so eine Kritik *von innen heraus* sein? Eine verstrickte Kritik erträgt Ambivalenzen, Widersprüche und Ungewissheiten; sie berücksichtigt die (eigene) Situiertheit ebenso wie die materielle Bedingtheit ihres Diskurses. Es ist eine Kritik, die sich die Finger schmutzig macht. Für Braidotti bedeutet affirmativ emanzipatorisch zu agieren von einer selbstgestaltenden Subjektivität auszugehen und nicht bloß eine Gegensubjektivität, die sich dialektisch durch negative Kritik absetzt, anzustreben.<sup>3</sup> Mit der bezeichnenden Vereinnahmung des Identitätsbegriffs durch gegenwärtige

---

<sup>1</sup> Posthumane Theorie entsteht im Zeitalter des *Anthropozäns* – der erdgeschichtliche »Moment, in dem das Humane zu einer alles Lebendige beeinflussenden geologischen Kraft wird«. Vgl. Rosi Braidotti. *Posthumanismus. Leben jenseits des Menschen*. (Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2014) S. 11.

<sup>2</sup> Diese grenzt sich vom Transzendentalismus ab und »zielt auf eine Transformation der Normen, die im Bestehenden als Realwiderspruch wirksam sind, und unterliegt als ein Entwicklungs- und Lernprozess selbst der Transformation«. Rahel Jaeggi, Tilo Wesche (Hg.). *Was ist Kritik?* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009) S. 18.

<sup>3</sup> Vgl. Rosi Braidotti 2014, S. 40.



rechtspopulistische Bewegungen (sogenannte Identitäre Bewegungen<sup>4</sup>), die eine fixe Position im Zentrum für sich beanspruchen, dient die sich auf Spinoza beziehende *Ökosophie des Werdens*<sup>5</sup>, der Sehnsucht einer bewegten Peripherie Ausdruck zu verleihen. Figurationen wie die *nomadische Subjektivität*<sup>6</sup> implizieren ein neues onto-epistemologisches Selbstverständnis und daraus folgendes ethisch-politisches Handeln. Wie können wir, in uns/sich differenziert, mit vielfältigen Anderen denken?

Während für Barad das Verhältnis des Kulturellen und des Natürlichen eines einer »inneren Äußerlichkeit«<sup>7</sup> ist, deren Grenzen performativ hergestellt werden, ergibt sich Braidottis *Natur-Kultur-Kontinuum* aus einer bestimmten technischen Nähe. Diese Nähe ist Resultat von Organtransplantationen über Gattungsgrenzen hinweg, Gentechnik oder dem – beinahe gleichberechtigten – Handel mit Waffen, Frauen, Drogen und Tieren. Braidotti fordert auf zu einer »Desidentifikation mit jahrhundertealten Traditionen anthropozentrischen Denkens und humanistischer Selbstherrlichkeit«<sup>8</sup> und leitet ihre Theorien aus einem *humanistischen Feminismus* ab, der sich auf die *situierte Epistemologie* Haraways und die *Politik der Verortung* Richs beruft.<sup>9</sup> Den Methoden der

---

<sup>4</sup> Kulturrassistische und als rechtsextrem einzustufende Bewegungen, die davon ausgehen, dass ihre Identität durch »Islamisierung« bedroht sei und eine stärkere Nationalausrichtung fordern.

<sup>5</sup> »Replacing the metaphysics of being with a process ontology bent on becoming, that is to say, subversive moves of detachment from the dominant systems of representation. Nomadic theory combines potentially contradictory elements: it is materialist and vitalist, fluid and accountable and it remains resolutely pragmatic throughout. The central tenet of nomadic thought is to reassert the dynamic nature of thinking and the need to reinstate movement at the heart of thought by actualizing a nonunitary vision of the thinking subject.« Rosi Braidotti. *Nomadic Theory. The portable Rosi Braidotti.* (New York: Columbia University Press, 2011), S. 7.

<sup>6</sup> Es kann sich nie um ein *Nomadensein*, sondern um eine *Nomadenerwerdung* handeln. Braidotti entwickelt die Figur des Nomadischen aus der Tier- und Frauenwerdung bei Gilles Deleuze. Zur Figuration des Nomadischen siehe Rosi Braidotti. *Nomadic Theory. The portable Rosi Braidotti.* (New York: Columbia University Press, 2011)

<sup>7</sup> Vgl. Karen Barad. *Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken.* (Berlin: Suhrkamp, 2012) S. 12. [Hervorhebung im Original]

<sup>8</sup> Rosi Braidotti 2014, S. 171.

<sup>9</sup> Vgl. Braidotti 2014, S. 26.

Nicht-Linearität und der diskontinuierlichen Erinnerung<sup>10</sup> gerecht zu werden bedeutet auch, die *in jedem Mythos inkarnierte »Gedächtnisschwäche«*<sup>11</sup> zu berücksichtigen. Hierfür greift Samsonow in ihrer Abrechnung mit der griechischen Dramafigur der Elektra in *Anti-Elektra* (2007)<sup>12</sup> argumentativ auf das prähellenistische und magische Zeitalter zurück. Der Totemismus steht für Samsonow vor der Genese der Figuration *Mensch* und der Muttermord der Elektra prophezeit einen (Tabu-)Bruch mit der matrilinearen Erbfolge, in welcher Heirat einen fremden Gatten zum König gemacht hatte. Dieser Polit- und Rechtsstreit um die Einführung der patrilinearen Vererbung liegt vergessen im Mythos, begründet ihn womöglich aber zugleich: Daher ist die Auseinandersetzung mit Heiratsregeln,<sup>13</sup> die vor der Gründung der griechischen *polis*<sup>14</sup> galten, aufschlussreich.

Ihr Wissenschaftsverständnis geht davon aus, als Feministin nie die Spitze des Humanismus erreicht zu haben; insofern handelt es sich bei ihrer theoretischen Positionierung mehr um einen kritischen Prä- als einen kritischen Posthumanismus. Es ist ein spekulatives Denken, das sich auf die Vergangenheit richtet und – mit Åsberg / Thiele / van der Tuin gesprochen – feministische Praxis bereits bestimmte, bevor es zu einer vermeintlichen Ablöse kritischen Denkens durch den *speculative turn* kam.<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> Dies sind zwei der relevanten methodologischen Anhaltspunkte einer Praxis der Posthumanen Kritischen Theorie bei Rosi Braidotti. (Ebd., S. 167 ff.)

<sup>11</sup> Elisabeth von Samsonow. *Anti-Elektra. Totemismus und Schizogamie.* (Zürich / Berlin: Diaphanes, 2007) S. 35.

<sup>12</sup> Elisabeth von Samsonow 2007.

<sup>13</sup> Endogame und exogame Heiratsregeln bestimmen »die Stellung der Mutter bzw. des Vaters entweder als verwandt oder als fremd/unverwandt« (vgl. Elisabeth von Samsonow 2007, S. 45)

<sup>14</sup> Die prähellenische Zeit ist die der mykenisch-minoischen Periode (ebd., S. 36)

<sup>15</sup> »A non-critical philosophy, that is a thought-practice of direct (or neutral) access, is unthinkable when we engage with conceptual and sociopolitical realities in a feminist (in as much as anti-colonial, anti-racist, queer or more-than-human) vein. By artificially limiting the notion of critique to the most orthodox Kantian criticality, instead of acknowledging alliances and affinities, speculative realism cuts apart [...].« Cecilia Åsberg, Kathrin Thiele, Iris van der Tuin. »Speculative Before the Turn Reintroducing Feminist Materialist Performativity«. In: *Cultural Studies Review*, 21.2 (September, 2015), S. 163; <http://epress.lib.uts.edu.au/journals/index.php/csrj/index> (zuletzt abgerufen am 14. Juni. 2016)

*Container-Mutter – Mumie als Apparat – Genese Mensch als Abgrenzung vom Fremden*

Barad kritisiert, dass niemand es wage, »Menschen und Nicht-Menschen in ihrer wechselseitigen Konstruktion zu verstehen, als integrale Bestandteile *des* Universums – und nicht als Wesen *im* Universum.«<sup>16</sup> Samsonow jedoch unternimmt eine kritische Analyse der *Container-Mutter*, die sowohl von innen als auch von außen erlebt wird, also zualtererst Universum oder Urmutter *ist*, sowie, sobald sich ihr Außen dem Kind nach der Geburt erschließt, *im* Universum ist. In der von innen erlebten Mutterheit überlappt sich diese mit der Erdmutter und dem Tier und wird durch die Heirat des Fremden (exogame Heiratsregel) in anderer Form wiedererfahren. Daher das feministische Aufbegehren gegen den privilegierten männlichen Blick, der sie »exklusiv von außen trifft« – weil dieser Frauen ein Defizit unterstellt: an Schönheit, an Intelligenz, an Menschlichkeit.<sup>17</sup> Die Herleitung des Menschen über seine Sichtbarkeit, über sein Gesehen- und Benannt-Werden legt den Fokus auf das Ähnliche, das Bewusste, den Repräsentationalismus und führt den König anstelle des Tieres ein, der als Sonnengott symbolisiert wird und die Herrschaft der Mutter ablöst. Im selben Zug passiert die Einführung von Minderwertigkeit, die sich in einer neuen Hierarchie aus *Gott – Mensch – Tier* etabliert: »Der unheimliche, anthropomorphe Gott ist ein post-totemistisches Anti-Tier«, es ist indes »*nicht fremd genug*«. <sup>18</sup> Samsonow spricht im Zusammenhang mit dem Totemismus davon, dass das *Andere*, in Abgrenzung zum *Eigenen*, nicht ausreichen würde und das Begehren sich stattdessen auf ein *Fremdes* richtet. Bei Braidotti hingegen scheint sich ein Plädoyer für ein vorgestelltes *Verwandtes* – unter Berücksichtigung von Differenz – im (naturalisierten, sexualisierten oder rassifizierten) Anderen durchgesetzt zu haben, deren gemeinsamer Nenner die Kraft des Lebendigen (*Zoe*) bildet. Das Außen – die Trennung von Wahrnehmenden und Wahrgenommenen – führt Barad in ihrer Theorie über *agentielle Schnitte* durch materiell-diskursive Praktiken ein. Heiratsregeln können als solche grenzziehenden Praktiken bezeichnet werden, die neue *Relata* (diese haben keine vorausgehende Existenz) herstellen. Wenn auch auf einer anderen Ebene –

---

<sup>16</sup> Karen Barad 2012, S. 71., [Hervorhebung im Original]

<sup>17</sup> Vgl. Elisabeth von Samsonow 2007, S. 74f.

<sup>18</sup> Elisabeth von Samsonow 2007, S. 112f., [Hervorhebung im Original]

jener von Bits, Teilchen, Atomen, Zellen oder Pixel – unterhalten die *agentiellen Schnitte* argumentative Ähnlichkeiten zu der von Samsonow beschriebenen »exokratische[n] oder xenologische[n] Operation«, durch die ein Fremdes geschaffen wird, das die Funktion eines Ahns einnimmt, welches die sich im Inneren Befindenden schützt und deren Vergessenheit der genealogischen Herkunft kompensiert.<sup>19</sup> Dieser mediale Vorgang ist geprägt von Hypnose und wohliger Fremdbestimmung.<sup>20</sup> Somit kann der Totemismus mit der Tiermumie als *Urapparat*<sup>21</sup> und der Orakeltätigkeit plastischer Körper als Begründer der Medientheorie klassifiziert werden. Apparaten die Fähigkeit zuzugestehen zu hypnotisieren markiert ihre *Agency*: Sie rekonfigurieren die Welt in dauerhafter Dynamik.<sup>22</sup> Im Gegensatz zu Braidotti nimmt Samsonow den theoretischen Gang vor, den nomadischen Gang, zu göttlichen Wesenheiten und angebeteten Apparaten – intime Akteure im Erkennen. In Hinblick auf eine situierte, relationale und affektive Beziehung zu Apparaten geht Samsonow soweit, in der »Liebe« zu den Apparaten«, zu Nicht-Menschlichem, eine Fortführung der Prädipalität zu sehen.<sup>23</sup> Mit der Mumie, transitorisches Objekt erster Güte, gelingt es Samsonow das Verhältnis materieller und diskursiver Praktiken zu fassen. Die Tiermumie ist für sie ein reaktiver und funktionierender Apparat, der als Seelenfänger<sup>24</sup> eingesetzt wird. Oder in den Begrifflichkeiten Barads eine agentuell-realistische Rekonfiguration der Welt darstellt, die eine bestimmte *Intraaktion*<sup>25</sup> ermöglicht, oder Teil dieser ist. Die Mumie ist somit nicht bloß Vermittelndes oder Übertragendes, sondern eine Materialität/Plastik mit eigener Geschichtlichkeit und Aktivität, in der sich Apparat und

---

<sup>19</sup> Vgl. Elisabeth von Samsonow 2007, S. 89.

<sup>20</sup> Ebd., S. 90.

<sup>21</sup> Ebd., S. 99.

<sup>22</sup> Vgl. Karen Barad 2012, S. 31f.

<sup>23</sup> Vgl. Elisabeth von Samsonow 2007, S. 87.

<sup>24</sup> »Solche Objekte sollen, wie die Mumie, über extrem wenig Seele und verhältnismäßig viel Körper verfügen, um auf Seelenfang zu gehen.« Elisabeth von Samsonow 2007, S. 114.

<sup>25</sup> Phänomene werden durch »komplexe Handlungsintraaktionen mehrere materiell-diskursiver Praktiken oder Apparate der Produktion von Körpern hervorgebracht [...], wobei Apparate nicht bloß Beobachtungsinstrumente sind, sondern grenzziehende Praktiken – spezifische materielle (Re-)Konfigurationen der Welt –, die sich materialisieren und Relevanz erlangen.« Karen Barad 2012, S. 20f.

Mensch gegenseitig transformieren. Braidottis *virtueller Leichnam*<sup>26</sup> ist im Gegensatz Projektionsfläche des Einswerdens mit den lebendigen Erd-Kräften im Tod. Samsonows These ist, dass der Totemismus als »Modell für die soziale und kulturelle Verwertung von Fremdartigkeit« dient.<sup>27</sup> Jedoch hat das einst wilde Totemtier mit der Zähmung zum Nutztier als kollektives Totem oder Fremdes ausgedient und wird durch andere reaktive Gegenstände ersetzt.<sup>28</sup> Die Deleuze zitierende *Tierwerdung* erscheint daher wie eine Rückbesinnung, denn bereits ägyptische Gottheiten waren Hybride aus Mensch und Tier.<sup>29</sup>

### *Dezentrierung von Bedeutungskonventionen in der Plastik*

Attribute des (westlichen) Humanismus sind Weltlichkeit, Säkularität, Universalismus und das Vorherrschen der rationalen Vernunft; dies macht die Ablehnung von Religion zu einem historischen Grundzug emanzipatorischer Politik.<sup>30</sup> Der Säkularismus führte einen Gegensatz zwischen der Sphäre des privaten Glaubens, der den Frauen zugerechnet wurde, und der politischen Öffentlichkeit, die den Männern zustand, ein und erhält diesen aufrecht.<sup>31</sup> Bemerkenswert dabei ist, dass die intellektuelle Aus- und Behandlung des Glaubens immer Männersache war und dies in vielen Aspekten nach wie vor ist.

Samsonow kritisiert das privilegierte Verhältnis, welches das Bild zum Denken und somit zu Sprache und Repräsentation unterhält und die Plastik hingegen dem Körper und der Materie zugerechnet wird.<sup>32</sup> Votivgaben, aus Bossierwachs oder Ton nachgebildete erkrankte Körperteile, die in Übergangsriten in der Hoffnung auf Heilung zum Einsatz kamen, stellten Ersatzkörper dar, die sich um die Diskussion der Überschreitung des Körpers im Transhumanismus *updaten* lassen. Die technische oder medizinische Erweiterung und Optimierung des Menschen, versinnbildlicht in der Prothese, entsprechen jedoch weniger der schizo-

---

<sup>26</sup> Vgl. Braidotti 2014, S. 139.

<sup>27</sup> Elisabeth von Samsonow 2007, S. 87.

<sup>28</sup> Vgl. Elisabeth von Samsonow 2007, S. 86.

<sup>29</sup> Ebd., S. 109.

<sup>30</sup> Vgl. Rosi Braidotti 2014, S. 36f.

<sup>31</sup> Ebd., S. 39.

<sup>32</sup> Vgl. Elisabeth von Samsonow 2007, S. 130.

somatischen Leib-Leib-Lehre als dem Versuch des *Unsterblichmachens* des *einen* Körpers. Der *Moulangeur* (vom französischen Wort *moule*, zu Deutsch: Form, Abdruck) war halb Mediziner und halb Abformer. Für Samsonow handelt es sich um ein Prinzip des Stoffwechsels »nicht *Metamorphose*, Formwechsel, sondern *Platznehmen im anderen Stoff*, also *Metasomatose*«. <sup>33</sup> Diese Motivplastik ist, wie sie bemerkt, weitgehend aus der »christlich getönte[n] Kunstphilosophie« ausgeblendet worden. <sup>34</sup> Ein Ressentiment, das sich noch heute in der Verharmlosung und Verniedlichung der Plastik als »Form im Raum« abzeichnet. <sup>35</sup>

Mit der theoretischen *Entstaubung* der Plastik vollzieht Elisabeth von Samsonow eine Dezentrierung von Bedeutungskonventionen, die sich auch in ihrem Zugriff auf die Präödiplalität, die vorsprachlich gedacht wird, zeigt – schließlich ist die Alphabetisierung eine mindestens genauso tief greifende Manipulation wie jene der Gene. Bei Barad ist Kritik an einer primär sprachlichen (anstelle einer materiellen) Auslegung von Diskurs ebenso zentral. Körper und (mediale) Apparate, als nicht-menschliche »Wesen ohne Gehirn«, sind an der Erkenntnisproduktion der Welt beteiligt. <sup>36</sup> Die Streuung, als Prinzip der physikalischen Optik im Vergleich zur Reflexion in der geometrischen Optik, <sup>37</sup> stellt eine Alternative zu einer mit dem Sender-Empfänger Modell oder dem Prinzip der Übertragung operierenden Medientheorie dar. Sehen ist ein Phänomen der Intraaktion mit der Welt und die Optik unterbricht vermeintliche Körpergrenzen. <sup>38</sup> Tieren zugeschriebene Strategien um nicht gesehen zu werden (durch Verstecken, Nachtaktivität oder Camouflage) bedeuten dann, Körpergrenzen zugunsten eines *Raumwerdens* zu *zerstreuen*. Im Verlangen nach einem *Unwahrnehmbarwerden* (engl.: *becoming imperceptible*) liegt ein Kontinuum aus Leben und Tod, das ein Aufgehen »in der radikalen Immanenz der Erde« bedeutet. <sup>39</sup> Die *Objektwerdung* hingegen findet sich im Totstellen: Das Senken der Atmung oder der Herzfrequenz, eine flache, nahe am Boden orientierte Position, das bewusste Ausrinnenlassen von Körperflüssigkeiten

---

<sup>33</sup> Elisabeth von Samsonow 2007, S. 120. Hervorh. durch d. Verf.

<sup>34</sup> Vgl. Elisabeth von Samsonow 2007, S. 133.

<sup>35</sup> Ebd., S. 134.

<sup>36</sup> Vgl. Karen Barad 2012, S. 37.

<sup>37</sup> Ebd., S. 12.

<sup>38</sup> Ebd., S. 48.

<sup>39</sup> Vgl. Rosi Braidotti 2014, S. 139.

oder das nach außen Stülpen eines Organs suggerieren einem Raubwild *via Depression*, dass es sich um ein totes/ungustiöses Objekt handle. Nicht zu vergessen sind die Überlebensstrategien des auffälligen Verhaltens, der Ablenkung durch die Abgabe chemischer Substanzen (welche die Sicht verhindern oder Essbares imitieren) und der Mimikry, die in Form von Zitat, Referenz und Wiederholung auch in Kunst- und Webpraxen exzessiv performt wird.

### *Schwaches Totem als Formwandler*

Das Wuchern des Ähnlichen wird nirgends so deutlich wie bei entzückenden Kätzchen: Kein anderes (Bewegt-)bild erhält so viele Klicks. In der Vervielfältigung des Zahmen, Harmlosen, Niedlichen liegt seine Funktion als Massenmedium. Man ist diesem Maskottchen, das mehr an bestimmten Orten als an Personen hängt, wohlgesonnen, schließlich sind es diejenigen Tiere – erinnernd an die Klassifikation Borges<sup>40</sup> – *mit denen wir einst ferngesehen haben*. Während des schwarmartigen Treibens durch Amateuraufnahmen waren wir unbemerkt überall auf der Welt von einem *schwachen Totem*<sup>41</sup> begleitet und dadurch in dessen Such-Algorithmus sowie zugleich lebendigen Organismus, »in dem Dinge mutieren, akkumulieren, sich zerstreuen, sterben und wiederauftauchen«<sup>42</sup>, eingebettet.

---

<sup>40</sup> Jorge Luis Borges unterteilte Tiere in drei Gruppen: »solche, mit denen wir fernsehen; solche, die wir essen; solche, von denen wir uns grausen.« Vgl. Rosi Braidotti 2014, S. 73.

<sup>41</sup> Zum Begriff des »schwachen Totems« siehe: Elisabeth von Samsonow 2007, S. 116ff.

<sup>42</sup> Zu den Paradoxa von YouTube siehe: Thomas Elsaesser. »Konstruktive Instabilität. Oder: Das Leben der Dinge als Nachleben des Kinos?«. In: Sabeth Buchmann, Helmut Draxler, Stephan Geene (Hg.). Film, Avantgarde, Biopolitik. Schriften der Akademie der bildenden Künste Wien, Bd. 9. (Wien: Schlebrügge, 2009) S. 117.